

Mit scheuen Blicken betrachtete er das Thun des großen Zauberers der weißen Männer, der den bösen Geistern, die er um sich versammelt hatte, durch Blicke und Geberden Befehle zu erteilen schien, was zur Folge hatte, daß die höllische Schaar sich wie toll geberdete, ohne daß dabei ein Wort gesprochen oder ein Ton laut geworden wäre.

Dieses seltsamen Gebahren schienen einen tiefen Eindruck auf Adoruma zu machen und nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die Reisenden ließen Fritz Bennemann Zeit, durch seinen Hofuspokus das abergläubige Gemüth des Sandehfürsten mit Furcht und Schrecken zu erfüllen.

Erst nach längerer Zeit nahm Doctor Sommer wieder das Wort.

„Ich will Dir einen Vorschlag machen,“ sprach er, „will Dir sagen, was Du thun mußt, wenn ich an Deine Freundschaft glauben soll.“

„Mein weißer Bruder mag sprechen,“ entgegnete Adoruma, „ich werde thun, was er verlangt.“

„Nun denn, Du mußt mit einem von uns Dein Blut tauschen, dann werden wir überzeugt sein, daß Du unser Freund bist!“

„Dazu bin ich gern bereit,“ sprach Adoruma, „doch mußt Du mir erlauben, die Person zu wählen, mit der ich mein Blut tausche.“

„Wen Du von uns zu Deinem Blutsbruder wählst, ist mir gleich, doch stelle ich die Bedingung, daß der Bluttausch noch heute stattfindet. Bis Du Dein Versprechen gelöst hast, bleibst Du unser Gefangener!“

Adoruma warf einen scheuen Blick auf Fritz Bennemann und dessen seltsame Leibwache.

„Befiehl Deinem Zauberer,“ sagte er dann zu Doctor Sommer, „daß er die bösen Geister fortschickt, dann will ich Dir sagen, mit wem ich mein Blut tauschen will.“